

als die umfassende Einbeziehung der neuesten Debatten. Hinsichtlich einiger gegenwärtig besonders umstrittener Themen, die auch in der Verkündigung nur noch schwer vermittelbar sind (Erbsünde, inneres Wirken der Gnade), muss man dies allerdings bedauern. In seinen systematischen Reflexionen greift Vf. thomistische Traditionslinien auf, verknüpft sie aber immer wieder mit den trinitätstheologischen und ekklesiologischen Schwerpunktsetzungen, die für die Theologie nach dem Zweiten Vatikanum kennzeichnend sind. Gerade in solchen Passagen des Buches wird das anregende Potential erkennbar, das die klassische Gnadentheologie auch heute noch zu entfalten vermag.

Thomas Marschler, Augsburg

Voderholzer, Rudolf, Offenbarung, Tradition und Schriftauslegung. Bausteine zu einer christlichen Bibelhermeneutik, 208 S., geb., Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2013, ISBN 978-3-7917-2519-2, € 24,95.

In diesem Band legt der Bischof von Regensburg eine höchst interessante Aufsatzsammlung vor, die auf seine Tätigkeit als Dogmatikprofessor an der Theologischen Fakultät Trier zurückgeht. Die systematische Darstellung einer christlichen Versteherlehre ist ein Desiderat der theologischen Forschung. Wie verhalten sich Dogma und Geschichte, Offenbarung und Exegese zueinander? Im vorliegenden Werk spannt Bischof Voderholzer einen Bogen von der frühchristlichen Exegese bis zur modernen Rezeptionsästhetik. Ausgehend von der dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung »Dei Verbum« (1965) reflektiert der Autor – sich auf Einsichten Henri de Lubacs stützend – zentrale Themenfelder im Kontext einer christlichen Bibelhermeneutik. Alle historischen Texte brauchen Regeln des Verstehens. Offenbarung ist – so Rudolf Voderholzer – ein geschichtliches Ereignis, das fleischgewordene Wort Gottes, Jesus Christus. Die Bibel ist nicht Quelle der Offenbarung, sondern ihr Zeugnis. Auf der Basis der Lehre vom vierfachen Schriftsinn ist es möglich, die Bibel sowohl nach der historisch-kritischen Methode als auch in einem weiteren Schritt ganz im Lichte von Glaube, Hoffnung und Liebe zu lesen. Die Rezeptionsästhetik ermöglicht es dem Bibelleser, die Heilige Schrift in seinem jeweiligen Lebenskontext neu zu lesen; ihre Texte sind offen für neue Interpretationsmethoden, sofern diese am Glaubensbe-

kenntnis gemessen werden.

In seinem Vorwort betont der Autor, dass der menschgewordene Jesus Christus »der Hermeneut des Vaters« geworden ist. In den Jahren seiner Lehrtätigkeit in Trier standen Fragen der biblischen Hermeneutik im Vordergrund seines Interesses. Einige seiner Schriften will der Bischof im vorliegenden Band »zu einem Strauß zusammenbinden und als Bausteine für eine künftige Gesamtdarstellung einer christlich-biblischen Versteherlehre vorlegen« (13). Die Publikation enthält zwölf Beiträge aus den Jahren zwischen 1999 und 2010, darunter eine bisher unveröffentlichte Deutung (173–181) des Epitaphs von Kardinal Faulhaber im Münchener Liebfraudom. Michael Faulhaber sei ein »Wegbereiter der katholischen Bibelbewegung« gewesen.

Zur Fragestellung »Offenbarung und Offenbarungszeugnis« (15–102) legt Bischof Voderholzer fünf Abhandlungen vor: Der Aufsatz »Dogma und Geschichte« ist Henri de Lubac und seinem Beitrag zur Erneuerung der Theologie gewidmet. Der Vortrag »Liest Du noch oder glaubst Du schon?« geht der Frage nach, ob man das Christentum als »Buchreligion« oder als »Personreligion« verstehen muss. In einem weiteren Text (50–60) vergleicht Rudolf Voderholzer das christliche mit dem islamischen Offenbarungsverständnis. Beim Beitrag »Dogmatik im Geiste des Konzils« (61–81) handelt es sich um die Trierer Antrittsvorlesung Professor Voderholzers vom 14. Dezember 2005, in der sich der Autor mit der Entstehungsgeschichte von »Dei Verbum« auseinandersetzt. Im Aufsatz »Offenbarung, Schrift und Kirche« konfrontiert Bischof Voderholzer »Dei Verbum« mit vorbereitenden und rezipierenden Texten Joseph Ratzingers.

Unter dem Stichwort »Schriftauslegung« sind drei Beiträge versammelt: Dabei geht es um das Traditionsverständnis der frühen Kirche (105–118), um den »geistigen Sinn der Schrift« (Typologie, Allegorie, vierfacher Schriftsinn etc.) und um »Dogmatik und Rezeptionsästhetik« (151–169). – Das abschließende Kapitel („Konkretionen«; 171–201) enthält vier Texte: die schon erwähnte Abhandlung über Kardinal Faulhaber, einen kurzen Beitrag über ein Säulenkapitell in Vézelay („Die mystische Mühle«), einen erhellenden Aufsatz über Mel Gibsons »The Passion of the Christ« und eine Bildbetrachtung zur »Heilung des Aussätzigen«.

Die Publikation Voderholzers gibt – so Kardinal Lehmann bei einer Präsentation des Buches in Mainz – »viele Anstöße« für die weitere Diskussion der biblischen Hermeneutik. Im vorliegenden Werk legt Bischof Voderholzer theologische Themen vor, die eine intensive Diskussion verdienen.

Der Frage nach dem Verhältnis von Glaubenslehre und Exegese, das den Forschungsschwerpunkt des ehemaligen Dogmatikprofessors bildet, kommt ohne jeden Zweifel ein immenses theologisches Gewicht zu. Der Autor präsentiert anspruchsvolle, aber dennoch gut verständliche Überlegungen. Für jeden theologisch Interessierten und insbesondere für jeden, der das Wort Gottes zu verkünden hat, ist es überaus lohnend, sich mit den Themen, die Bischof Voderholzer hier behandelt, auseinanderzusetzen.

Pastoraltheologie

Andreas Wollbold (Hg.), Ludwig Mödl – *Glaube im Leben. Zum 75. Geburtstag. Gespräche mit Veit Neumann, Echter Verlag, Würzburg 2013, 192 Seiten, ISBN 978-3-429-03603-4, € 19,80.*

In seinem Vorwort nennt Andreas Wollbold, der Nachfolger Ludwig Mödls auf dem Münchener Lehrstuhl für Pastoraltheologie, seinen Vorgänger einen »denkenden Praktiker« und einen »praktischen Denker«. Mödls Metier sei »das kontemplative Durch-Schauen der Aktualität« auf das Wesentliche hin. Anlässlich seines Geburtstages führt der langjährige Eichstätter Regens (1971–87) ein ausführliches Gespräch mit Veit Neumann, dem Pastoraltheologen der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten. Dabei äußert er sich über seine Herkunft und seine Vorbilder, seine Wirkungsorte Eichstätt, Luzern und München und bezieht freimütig Stellung zu pastoralen Fragen. Immer verbindet Professor Mödl die Schilderung menschlicher Begegnungen mit praktisch-theologischen Überlegungen. Zu den Lebensthemen des ehemaligen Spirituals am Herzoglichen Georgianum in München und Universitätspredigers in St. Ludwig (beides bis 2013) gehören Kunst, Architektur, Volksfrömmigkeit und Predigt. In seinen Ausführungen geht Ludwig Mödl auch intensiv auf die heutigen Gefährdungen und Chancen der katholischen Kirche ein.

Die sieben Kapitel des Buches beziehen sich auf folgende Themen: Ordnung und frühes Leid, Lehrjahre, Wanderjahre, Aus dem Leben eines Ratgebers, Einsamkeit, Bekenntnisse, Kunst. Mödl ist in einem »behüteten Umfeld« aufgewachsen. Die Luftangriffe auf Ingolstadt 1943 haben ihn mit der »Welt des Bösen« konfrontiert. Bei Begegnungen mit Menschen versucht er immer zu zeigen, dass die Theologie »genau Dein Anliegen behandelt« (33). Den 33-Jährigen ernannte der Bischof zum

Regens des Priesterseminars Eichstätt. Als Vorbild – im Hinblick auf das Verständnis von Erziehung und das Priesterbild – wählte sich Mödl Johann Michael Sailer. Kirche müsse immer »kulturprägend wirken« (84).

Die Kirche hat heute in wesentlichen Dingen kein »Definitionsprivileg« mehr. Sie hat diese neue Situation »noch nicht wirklich wahrgenommen« und auch noch keine Strategien entwickelt, wie man unter diesen neuen Bedingungen das Evangelium verkündigen könne. In Vorträgen und Gesprächen will Mödl Mut machen, angesichts der großen Aufgaben nicht zu verzagen. Er ist überzeugt: »Wir haben Chancen« (109). Seit den 1990er Jahren gibt es eine deutlich antikatholische Propaganda, die für viele Katholiken »eine schwere Belastung des Gemütszustandes« darstellt. Es werde suggeriert, katholisch zu sein bedeute engstirnig zu sein. »Leider wird der ganze in der Öffentlichkeit propagierte Unsinn von sehr vielen Leuten geglaubt« (111). Man müsse die »Hintergrundsinteressen« der Kirchenkritiker verstehen. In der katholischen Kirche gibt es »enorm viel Positives«. Mödls größte Sorge ist die versachlichte Kirche, in der alles professionell organisiert und verwaltet werde. Das Entscheidende ist der Blick auf Gott und die Menschen.

Der Pastoraltheologe äußert sich auch zum Zölibat: »Ich halte die zölibatäre Lebensweise für eine große Hilfe, wenn sie den Priester menschlich offen hält und ihn in seinem geistlichen Leben sowie seinem Wirken befördert« (119). Für zölibatär lebende Menschen gibt es zwei Gefahren: eine zu große Nähe und überhaupt keine Nähe. Auf die Frage »Was rätst Du wiederverheiratet Geschiedenen?« antwortet Mödl so: »Gläubigen, die wiederverheiratet geschieden sind, sage ich: Ihr seid voll dabei, auch wenn ihr nicht kommuniziert. Manche möchten das nicht anerkennen. Professoren der Theologie, also Kollegen, nicht aber die Betroffenen, haben mich wegen dieser meiner Aussagen kritisiert. Ich bleibe dabei: Auch die geistliche Kommunion ist eine vollgültige Form von Kommunion« (129).

Zum Thema »Geistliches Leben« gibt Mödl Folgendes zu bedenken: Wenn die Glaubensformen nicht im Alltag ankommen, dann dringt Gottferne in den Alltag ein. Daher sollten wir verstärkt Impulse setzen zugunsten neuerer Elemente der Volksfrömmigkeit. Die Volksfrömmigkeit hat Mödl im Laufe seines priesterlichen Lebens immer mehr interessiert. Denn diese ist die »Inkulturation der offiziellen Frömmigkeitsformen in die Alltagswelt der Menschen« (142). Als wichtige Aufgabe der Pastoraltheologie betrachtet es Mödl, Formen zu finden, die helfen, das Alltagsleben mit dem Gebet zu durchsetzen und den Menschen Motivationen zu